

# Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Bernsprechstelle  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 56.

Montag, 9. März 1896. Abends.

49. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabetales bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kankantenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

**Anzeigen** für das "Riesner Tageblatt" erbitten uns spätestens bis **Vormittag 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabetales.  
**Die Geschäftsstelle.**

## Bekanntmachung

den Nachrichten- und Signaldienst bei Eisgängen und Hochfluthen der Elbe betr.

Nachdem der Anschluß der Drißschaften Oppitzsch und Zschepa an das Reichstelegraphennetz erfolgt ist und von jetzt ab die Hochwassernachrichten unmittelbar von der königlichen Wasserbaudirection den genannten Drißschaften auf telegraphischem Wege zugehen werden, hat sich die in Punkt 13 der Beilage C zur diesseitigen Bekanntmachung vom 9. März 1894 und bezuglich der Bekanntmachung vom 15. Januar v. J. angeordnete Benachrichtigung einerseits der Gemeinde und des Rittergutes Oppitzsch durch den Bürgermeister zu Strehla und andererseits des Drißtheiles Zschepa durch den Gemeindevorstand zu Vornitz erledigt.  
Weiß, am 7. März 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromant.  
von Schroeter.

68 G.

## Holz-Versteigerung.

Schrischer Revier. Gasthof „zur Königslinde“ in Büllau.  
Freitag, den 13. März 1896, Vorm. 9 Uhr.

2 birf. Stämme, 12 und 17 cm Mittelf., 10, m lang,  
439 birf. " " bis 15 " " " bis 16 " "  
510 " " " 16 " 22 " " " 17 " "  
38 " " " 23 " 31 " " " " "  
3 birf. Räger, 23 und 30 cm Oberst. bez. 22 cm Mittelf., 4, m und  
4, m bez. 6 m lang,  
1 kiefernes Klog, 24 cm Oberst., 4, m lang,  
200 kieferne Derbflangen, 12—15 cm Unterst., bis 14 m lang.

Montag, den 16. März 1896, Vorm. 9 Uhr.

140 Km. kieferne und 3 Km. birfene Brennweite,  
1163 " " " 9 " " " Brennknäuel,  
799 " " " 7 " " " " " "  
249 " kiefernes Kfirzfig.

Dienstag, den 17. März 1896, Vorm. 9 Uhr.

73 kieferne Langhaufen I. Classe,  
111 " " " II. " "  
78 " " " III. " "  
40 " " " IV. " "

Königl. Forstrevierverwaltung Schrisch und Königl. Forstrentamt  
Moritzburg, den 2. März 1896.

Eppendorf.

Mittelbach.

Zu Einzelnen der  
Abth. 18 bis 26,  
31, 32, 35, 36,  
39, 53, 59 bis 67,  
72—74, 76—78,  
81,  
(Alte Pflanzler,  
Am Schrisch, Am  
Königsstand,  
Brand, Kiengehau,  
Girschlecken, Diebs-  
winkel,  
Steinsbreite.)

In den Durchforstungen der Abth. 21,  
43, 53, 62, 63, 72, 76, 77.  
(Alte Pflanzler, Kustel, Am Schrisch,  
Kiengehau, Girschlecken.)

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 9. März 1896.

— Tagesordnung für die öffentliche Stadtverordnetenversammlung Dienstag, den 10. März 1896, Nachmittags 6 Uhr. 1. Rathebeschlüsse über Erneuerung der Bedachungen der Ställe II und III der neuen Kasernen. 2. Bekanntgabe eines Auszugs aus der auf das Jahr 1895 abgelegten Rechnung der Sparkasse zu Riesa. 3. Weiterberatung des Haushaltsplanes der Stadt Riesa auf das Jahr 1896. Als Rathesdeputierte: Herr Stadtrath Grundmann, Herr Stadtrath Dymel, Herr Stadtrath Bretschneider, Herr Stadtrath Schwarzenberg.

— Zwei Bekanntmachungen von besonderer Wichtigkeit hat der Bundesrath in den letzten Wochen erlassen. Laut Beschluß vom 27. Februar 1896 haben vom 1. April ab in Ergänzung des Branntweinsteuergesetzes folgende Bestimmungen über den Verkauf von denaturirtem Branntwein in Geltung zu treten, auf die wir an dieser Stelle nochmals hinweisen wollen: Mit Ausnahme des Kleinhandels bedarf der Handel mit denaturirtem Branntwein weiter der Concession. Spätestens 14 Tage vor Eröffnung jedes Handels ist die zuständige Steuerbehörde, sowie die Ortspolizeibehörde davon in Kenntniß zu setzen. Wer bereits einen solchen Handel betreibt, hat diese erforderliche Anmeldung spätestens bis zum 20. März 1896 zu vollziehen. In jedes Verkaufslocal ist an einer in die Augen fallenden Stelle eine Bekanntmachung auszuhängen, die unterzeigt, denaturirten Branntwein von weniger Stärke als 80 Gewichtsprocent und solchen, aus dem das Denaturierungsmittel auf irgend welche Art befeitigt ist, feilzubieten oder zu verkaufen. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen kann die Entziehung des Handels durch die Steuerbehörde nach sich haben. Vorchriftsmäßig gedruckte Bekanntmachungen zum Aushängen in den Verkauflocalen sind von heute ab in der Geschäftsstelle unseres Blattes erhältlich. — Eine zweite Bekanntmachung des Bundesraths vom 4. März 1896, eine Ausführung der Bestimmungen des § 120s der Gewerbeordnungs-Novelle vom 1. Juni 1891, regelt den Betrieb von Bäckereien und Conditoreien. Darnach unterliegen diese Betriebe vom 1. Juli 1896 ab nachstehenden Beschränkungen, deren Nichterhaltung gemäß § 147,4 der Gewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 300 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft, zu ahnden ist. Anwendung finden sie auf alle Bäckereien und Conditoreien, die mindestens 4 Mal wöchentlich backen und zwischen der Zeit von 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Abends und 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Morgens (d. i. Nachtzeit im Sinne der Bekanntmachung) Gehilfen und Lehrlinge mit der Herstellung von Waaren beschäftigen; ausgenommen sind davon diejenigen Gehilfen und Lehrlinge, welche zur Nachtzeit nur die Herstellung oder Herrichtung leicht verderblicher Waaren, die unmittelbar vor dem Genuß hergestellt oder hergerichtet werden müssen, wie z. B. Eis, Crème u., besorgen. Die Beschränkungen selbst sind folgende: Rein zur Nachtzeit beschäftigter Gehilfe oder Lehrling darf mehr als 7 Arbeits-

schichten machen. Die Arbeitsschicht der zur Nachtzeit thätigen Gehilfen darf höchstens 12, bei einer Pause von mindestens 1 Stunde, einschließlich dieser, höchstens 13 Stunden, die eines Lehrlings im 1. Lehrjahre höchstens 10 bezügl. 11, die eines älteren Lehrlings höchstens 11 bezügl. 12 Stunden betragen. Zwischen je 2 Arbeitsschichten ist dem Gehilfen eine ununterbrochene Ruhe von mindestens 8, dem Lehrling im 1. Lehrjahre von mindestens 10, dem älteren Lehrling von mindestens 9 Stunden zu gewähren. Außer der gesetzlich normirten höchsten Arbeitsschicht dürfen Gehilfen und Lehrlinge, vorausgesetzt, daß dies außerhalb der Ruhezeit geschieht, nur noch höchstens 1/2 Stunde und nur zur Herstellung des Vortrags beschäftigt werden. Ueberstunden dürfen nur stattfinden an solchen Tagen, (d. i. z. B. vor regelmäßig den Festen) für welche die untere Verwaltungsbehörde durch vorherige Bekanntmachung in den Amtsblättern die Ueberstunde ausdrücklich gestattet, und an jährlich 20 vom Arbeitgeber frei wählbaren Tagen. Jedoch darf auch dann die Ruhezeit der Beschäftigten nicht gekürzt werden. Zur Controlle hat jeder Arbeitgeber, den diese Bestimmungen angehen, an einer in die Augen fallenden Stelle seiner Betriebsstätte eine mit dem ortspolizeilichen Stempel versehene Kalendertafel auszuhängen, an der die vom Arbeitgeber frei zu wählenden Tage der Ueberstunde durch Durchstichung oder Durchstreichung mit Tinte aufgezeichnet werden müssen. Für den Rest des Jahres 1896 beträgt die Zahl dieser Tage zehn. Außerdem muß jeder Arbeitgeber, auf den diese Bestimmungen Anwendung finden, eine Tafel mit dem Wortlaute der Bekanntmachung an einer ebenfalls in die Augen fallenden Stelle seiner Betriebsstätte aushängen. Vorchriftsmäßig gedruckte Tafeln sind ebenfalls seiner Zeit in unserer Geschäftsstelle zu billigen Preisen erhältlich.

— Aus Anlaß des 50jährigen Militärdienstjubiläums Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Georg fand gestern Vormittag eine Paradeausstellung des hiesigen Regiments auf dem Kasernenhofe der 1. und 2. Abtheilung statt, zu der auch die hiesigen Militärvereine und die hierorts sich aufhaltenden Officiere der Reserve geladen waren. Das Regiment hatte deshalb auf dem unteren Kasernenhofe, mit seiner Front nach dem trennenden Mittelgebäude zu, aufstellung genommen, an seiner äußersten Rechten die erschienenen Militärvereine, mit ihrer Standarte die Kampfgenossen von 1870/71, mit ihren Fahnen der Kriegerverein „König Albert“ und der „Militärverein von Riesa und Umgegend.“ An sie schlossen sich nach links hin die Herren Reservofficiere an. Blodenschlag 11 Uhr erschien der Kommandeur des Regiments, Herr Oberst Schmidt, drückte dem Vorstand des Kriegervereins „König Albert“, Herrn Gärtner Pinkert, freundschaftlich die Hand, ein lebhaftes: „Guten Morgen, Herr Oberst“, erhalte von Seiten des Regiments, weithin hallend durch den geräumigen Kasernenhof, worauf der Herr Kommandeur die Front der einzelnen Abtheilungen absprach. Nach dem Absprechen derselben wies Herr Oberst Schmidt in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung des Tages hin und gedachte am Schluß derselben des Jubiläums in der kühnen Weise. Der Pa-

radeausstellung folgte gestern auch ein starrer Parade-marsch. In Zügen formirt marschirte das Regiment in der Längsfront der genannten Abtheilungskasernen an seinem Kommandeur vorüber.

— Ein ungebeter Gast hat in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend unser Rettungsbau mit seinem Besuche abgefunden und die Bewohner desselben in nicht geringe Ablegenheit gesetzt. Kommt da jaft um die Mitternachtsstunde in die noch offene Haustür ein Handwerksbursche, singt dort den scheinbar tauben Wänden ein lautes Klageged, und als diese keine Antwort geben, und er selbst sich überzeugt, daß es hier doch behaglicher sei als draußen in der windigen Märznacht, dauert es denn auch gar nicht lange, und unser Bruder Schlandrian befindet sich, dreißt nach Handwerksburschen Art, auf dem nahe befindlichen Boden, wo er sich nach sorgfältigem Verschließen der Haustür und nach festem Verriegeln der Bodenthür in Schlummer wiegt, den Hausschlüssel sorgfältig verwahrt an seiner Seite. Aber die Wände hatten diesmal Ohren gehabt. Doch erst in früher Morgenstunde wagten sich die gefangenen Bewohner hervor und gelangten zwar nicht durch die Haustür, wohl aber auf indirectem Wege ins Freie. Kurze Zeit darauf stand dann vor dem noch schlummernden Gast ein Mann des Gefeges zur Abholung nach der Nummer Sicher, wo er nach Recognition seiner Persönlichkeit wieder auf freiem Fuß gesetzt wurde.

— In der Ortsgruppe Riesa der deutschen Kolonialgesellschaft hielt vorigen Sonnabend im Hotel Rind Herr Lieutenant Berther einen hochinteressanten Vortrag über „den Südpol des Victoria-Nyanja und die Länder bis Zambesi.“ Der Victoria-Nyanja gehört zu den Nilseen, wurde vor etwa 40 Jahren entdeckt, war aber schon im Alterthume bekannt, wie aus den Schriften und Karten des alexandrinischen Geographen Ptolemäus hervorgeht. Der See liegt im Norden des deutsch-afrikanischen Schutzgebietes, ist der größte aller afrikanischen Seen, ungefähr so groß wie Bayern, hat grünes Wasser ohne Salzgehalt und füllt ein verhältnißmäßig flaches Becken von einer jedoch an den tiefsten Stellen immerhin 70 m messenden Tiefe aus. Sein Wasser ist 20—23 Grad C warm; es in nicht abgelochtem Zustande zu trinken, ist der Gesundheit nicht zuträglich. Zu Dupenden kann man in den Mündungen der in den Nyanja sich ergießenden Flüsse die Krokodile sich tummeln sehen. Die Neger stellen den Eiern dieser Thiere nach, schlehen auch Krokodile, ohne daß sich bis jetzt die Zahl der letzteren vermindert hätte. Bei der Sorglosigkeit der Neger fällt Mancher den Ungeheuern zur Beute. Allerlei Sagen erzählen die Neger von diesen Thieren, z. B. behaupten sie, daß kein Krokodil seine Beute allein verzehren dürfe, sonst würde es von den übrigen seines Geschlechts aufgefressen. Das Ufer im Südpol des Sees ist theils hügelig und bergig und fällt dann steil ab; es giebt aber auch flache, sumpfige Stellen, die jedoch sehr fruchtbar sind. Die steinigen Hügel tragen oft wunderbar gestaltete Gneis- und Granitkronen. An dem tief ins Land einschneidenden Golf von Bulumbi endet ein von Osten kommender Para-

Wassermog. Es befinden sich dort französische Missionstationen und eine Kaiserlich Deutsche Station. Die Bevölkerung ist sehr gering, da sie die Wirkungen des Malariaerregers bereits kennen gelernt hat. Es werden Erdnüsse, eine Hirseart und Reis gebaut, und die Bewohner trinken eine dem altdeutschen Meiß ähnliche Flüssigkeit. Die dort gebauten Bataken, den Kartoffeln ähnlich, schmecken nicht süßlich, sondern sind nach zweifelhaftem Kochen und Braten äußerst schmackhaft. Die dort wachsenden Bohnen müssen aber 24 Stunden gelocht werden, wenn sie für den Magen eines Europäers verdaulich werden sollen. In einzelnen Landstrichen wachsen große Dampalmen, von Schlingpflanzen umwuchert; anderwärts findet sich hohes Gras, von Flusspferdspaden durchschnitten. Es giebt viele Schlangen, und in den Wäldern haufen zahlreiche Affen. Europäer lassen sich meist in unbewaldetem Terrain nieder, da in solchem die Urbarmachung die wenigsten Kosten verursacht, was aber Vortragender als einen Fehler bezeichnet, da das unbeständige Terrain meist das unfruchtbarste ist. Die dort wirkenden englischen Missionare wurden als gut evangelische Männer, aber auch als vorzügliche Patrioten, nämlich vorzüglich englische Patrioten, bezeichnet. Am Osende des Golfs mündet der Romanofluss, der zur Regenzeit in seinem Unterlaufe 30 m breit und 10 m tief ist, während der trodenen Zeit aber so weit versiegt, daß nur noch ein unterirdischer Wasserlauf vorhanden ist. Zebros, Antilopen, Gnus, Gazellen, Nashörner, Wildschweine, Hyänen und zahlreiche Wasserbügel beleben die Gegend. Am Ostufer des Spelegolles wachsen viele Pappirusstauden. Die Einwohner bauen Bataken, treiben Fischfang und tauschen Getreide gegen Fische ein. Sie sind von der Kultur wenig beledet und meist nur mittels eines Thierfelles bekleidet. Fast unerträglich ist die Insekten- besonders die Moskito- Plage. Im Njansa (d. h. „der See“) liegt die von 2 Sultanen beherrschte, 80 km (10—11 Meilen) lange und 30 km breite Insel Ukerewe und viele kleinere Inseln. Ukerewe ist zum Theil bewaldet, im Ubrigen äußerst fruchtbar. Alle europäischen Gemüse gedeihen dort; die Gurken erreichen eine außerordentliche Größe. Die Bewohner sind friedlich und ein geborenes Handelsvolk. Sie verfertigen Körbe und verkaufen sie und tauschen Pulver, Drahst und dergleichen gegen Eisenblech ein. Sie glauben an einen Gott, sind aber allen christlichen Beteuerungsversuchen gegenüber höchst apathisch. Hierbei kam Vortragender auf die Sklavenfrage zu sprechen und führte aus, daß die im Interesse der Humanität in Europa hervorgerufene Bewegung insofern berechtigt sei, als sie sich die Verhinderung der Sklavenjagden und des Sklavenhandels der Araber zum Ziele gesetzt habe. Dasselbe sei, Dank der Energie der Belgier, so gut wie erreicht. Wenn man aber die Aufhebung der Sklaverei in Afrika überhaupt anstreben wolle, so sei das zur Zeit ganz verfehlt. Vortragender hat bei seiner Karawane selbst Sklaven gehabt, ohne anfänglich längere Zeit zu wissen, daß sie solche gewesen sind. Zu Sklaven werden in Afrika nur Kriegsgefangene Weiber und Kinder gemacht. (Gefangene Männer werden stets getödtet). Diese Sklaven sind nun das Eigentum ihrer Herren und werden demgemäß als Sache behandelt; aber diese Thatsache schließt nicht eine unmenliche Behandlung in sich; durch eine solche würde der über die Sklaven verfügende sein Eigentum nur im Wertthe herabsetzen. Um Lepteres zu vermeiden, werden die zu Sklaven gewordenen Kinder von ihrem Herrn wie dessen eigenen Kinder, die Weiber wie andere Frauen behandelt. Der afrikanische Sklave darf durch ganz Afrika wandern, allenthalben Dienste nehmen, sich also seine Arbeit selbst wählen und wird niemals zu einer bestimmten Arbeit gezwungen; nur muß er einen bestimmten Theil seines Verdienstes an seinen Herrn abtreten und genießt dafür dessen Schutz. Das Verhältnis der afrikanischen Sklaven ist ein Hörigkeitsverhältnis, wie es früher in Deutschland ganz ähnlich bestanden hat. Millionen freier Europäer können in gewissem Sinne heutzutage eher Sklaven genannt werden, als eigentlich die afrikanischen Hörigen als solche bezeichnet werden dürften. Letztere sehnen sich auch nach keiner andern Freiheit, und die nun seit so langer Zeit bestehenden Traditionen lassen sich nicht ohne Weiteres sofort beseitigen. — Vortragender schilderte nun seinen Karawanenzug nach der afrikanischen Ostküste in ihren Einzelheiten, die aber hier nur in ihren Hauptzügen wieder gegeben werden sollen. Dazu gehörte die infolge Widersehlichkeit der Bewohner herbeigeführte Zerstückung Njansas, wobei die Karawane eine große Zahl Kinder, Schafe und Ziegen erbeutete, was der Vortragende als einen gültigen Akt der Vorsehung bezeichnete, da er nebst seinen Leuten später, wenn er nicht im Besitze dieser Beute gewesen wäre, dem Hungertode anheim gefallen wäre. Von dem weiteren Zuge über Neatu, Njansa nach Tramba schildert Vortragender, wie ihm zuweilen die Eingeborenen Lebensmittel verweigert haben, wie er durch Gegenden gekommen ist, in denen man vorher noch keinen Weissen gesehen hatte, wie die mitgenommenen Führer unter dem Vorwande, ein Stück Wegs abzuschneiden, die Karawane mehrfach irregeführt haben, so daß zuweilen nur der Kompaß noch die Richtung gezeigt hat, die eingeschlagen werden mußte durch Berge, Schluchten und Steppen, durch Steingeröll, Gesträup, Wald, Graswuchs und beim Ueberqueren von Wäldern und Flüssen, die zum Theil, da die Expedition zur Regenzeit unternommen wurde, so angeschwollen waren, daß mehrfach aus rohen Baumstämmen nothdürftige Brücken haben geschlagen werden müssen. Weiter schilderte Redner die furchtbaren Gewitter, die außerordentliche Gluth der zuweilen hervorbrechenden und das Auge blendenden Sonne, die Kämpfe mit Nashörnern, das nächtliche Löwengebrüll, die mehrfachen Kämpfe mit sich widerlegenden Eingeborenen, wobei äußerst sparsam mit der Munition gewirthschaftet werden mußte, die von den Eingeborenen angewandten Baubemittel, die falsche Führung von Zelten eines gefangenen Eingeborenen, der wegen seiner süßlichen Verschiedenheit schließlich erschossen wurde, die Ankunft der Karawane an einem See, dessen Namen Vortragender nicht hat

ermitteln können, wiewegen er den etwas östlich vom 35. Grade östlicher Länge von Greenwich und 5 Grad nördlicher Breite liegenden See dem früheren Vorsitzenden der Kolonialgesellschaft zu Ehren „Hohenlohersee“ getauft hat, den mit den Naturwissenschaften verbundenen Freundschaftsbeschluss, die aber Vortragendem schließlich giftigen Honig verkauft haben, und die glückliche Ankunft der Karawane in Bogamoyo. — Alle Anwesenden waren von dem Gehörten hochbefriedigt und brachten dem Herrn Vortragenden ihren Dank zum Ausdruck. Möge es der Ortgruppe gelingen, öfters so geliebte Vortragende zu gewinnen; mögen aber auch die Kolonialbestrebungen immer mehr Freunde gewinnen!

Das in der Nacht zum Sonnabend, wie schon berichtet, auch hier bemerkte Gewitter ist in der Döbelineer Gegend sehr stark aufgetreten. Unter heftigem Sturm wurden zahlreiche große Blitze auf, denen drohendes Donnerrollen folgte. Dabei hagelte und regnete es. Auch in vielen anderen Gegenden Sachsens hat das Unwetter arg gewüthet.

Nachdem die Strahlen der Sonne an windgeschützten Stellen etwas belebende Wärme entwickeln konnten, haben sich auch alsbald die ersten Frühlingskinder der Blumenwelt, die Schneeglöckchen, entfaltet. Sie genießen, als Frühlingsboten gleich der Weidenblüthe im Volksmunde „Schäfers“ genannt, trotz ihres bescheidenen äußeren pietätvollen Berührung und Alt und Jung freut sich über dieselben.

Dresden, 8. März. Anlässlich des heutigen fünfzigjährigen Militärdienstjubiläum des Prinzen Georg von Sachsen trugen sämtliche Militär-, sowie viele öffentliche und private Gebäude Flaggenhonneur. Im Palais auf der Ringendorfsstraße, woselbst früh 8 Uhr die Capelle des Infanterieregiments Nr. 106 und des Schützenregiments Nr. 108, deren Chef der Prinz ist, eine Morgenmusik darbrachten, liefen zahlreiche Glückwunschkarten und Telegramme von fürstlichen Personen, von Stadtbehörden, Corporationen, Vereinen und Einzelpersonen ein. Noch ehe die offizielle Beglückwünschung begann, brachten die königliche Familie, Erzherzog Otto von Oesterreich, Großherzogin von Toscana und die prinziplichen Kinder um 1/9 Uhr ihre Glückwünsche dar. — Laut „Armeeverordnungsblatt“ stellte der König den Prinzen Georg in Würdigung seiner großen Verdienste um die Armee à la suite des Gardereiterregiments und des 1. Feldartillerieregiments Nr. 12. — Um 9 Uhr begann die Beglückwünschungscour, welche bis nach 4 Uhr Nachmittags währte, und nur durch den Kirchgang des Prinzen und durch die Antheilnahme desselben an der großen Parolenausgabe auf dem Theaterplatze, welcher Tausende von Zuschauern bewohnten, unterbrochen wurde. Zur Beglückwünschungscour erschienen zahlreiche Offiziere, der Corpsstab vom Jahre 1870/71, eine Deputation der Armee, geführt vom Kriegsminister, Generalleutnant Adler v. d. Planitz, welche das aus einem losbaren silbernen Tafelaufsatz bestehende Geschenk der Armee überreichte, die übrigen Staatsminister, Deputationen derjenigen nichtsächsischen Regimenter, deren Chef der Prinz ist, eine Deputation vom sächsischen Militärvereinsbunde, die kommandirenden Generale des 5. und 6. Armeecorps, fremdherliche Offiziere, Generalleutnant von Wiesen, welcher im Namen des Kaisers ein äußerst halbdoll gehaltenes Handschreiben überreichte, die Präsidenten der 1. und 2. Ständekammer, das diplomatische Corps, eine Deputation der katholischen Geistlichkeit, eine Deputation des Provinzialvereins ehemaliger Kameraden des Ulanenregiments Fennig von Treffenfeld (Altmärk.) Nr. 16, die Fürsten Reuß i. L., Heinrich XIV. und Reuß-Röhrig, Heinrich XXIV., Prinz Georg von Schönburg-Waldenburg und Graf Solms-Wildenfels, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, Reichsgerichtspräsident von Delschläger, Ritterschaftsdirector von Pfluel, Gesandter von Windwig aus Weimar, Hofmarschall Freiherr von Reichenstein, Hauptmann v. d. Deden für den Prinzen Albert von Sachsen, Polizeipräsident Le Maistre u. A. — Zur Parolenausgabe erschien Prinz Georg mit dem Erzherzog Otto von Oesterreich, Generalleutnant von Kirchbach brachte das Hoch auf den Prinzen aus. Die Prinzen des königlichen Hauses standen bei ihren Truppenabtheilen. An der um 1/6 Uhr im Residenzschloß stattfindenden Tafel nahmen 62 Personen theil, darunter die königliche Familie, die in Dresden anwesenden fürstlichen Personen, die zur Beglückwünschung erschienenen Deputationen u. Abends 1/9 Uhr fand auf dem königlichen Belvedere eine Vereinigung statt, welcher der König beiwohnte. Morgen Montag wird eine Deputation der Stadt Dresden und der Stadt Radeberg, der freien Vereinigung der Kampfgenossen von 1870/71 und das Präsidium des sgl. sächsischen Alterthumsvereins empfangen werden. Morgen Abend 6 Uhr findet prinzipale Tafel zu 32 Couverts statt.

Dresden, 9. März. Der Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs hielt gestern Mittag im Stadtordeordneten-Saale eine Versammlung ab, in der die Abhaltung eines Musikfestes im Jahre 1897 beschlossen wurde. Die Kosten belaufen sich auf 20000 Mk. Es wurde ein engerer Ausschuss eingesetzt. — Auch heute liefen noch zahlreiche Glückwunschkarten beim Prinzen Georg ein. — Das Armeegeschenk wird ausgestellt werden.

Dresden. Zwei alte und in weiteren Kreisen bekannte hiesige Restaurants werden dieses Frühjahr abgetragen und größer und schöner wieder zu stehen. Das Etablissement Fischege an der Amalienstraße ist im Abbruch begriffen, während das gegenüberliegende Scharf'sche Restaurant nach Ostern demselben Schicksal verfallt. Die für beide Grundstücke entworfenen Pläne lassen großartige Neubauten erwarten. Tredeue Rehlen dürften in der Zwischenzeit auch nicht aufkommen, denn am 1. April eröffnet am anderen Ende der Amalienstraße das an der neuen Carolabrücke stehende Restaurant zum „Reichthaus“ seine Pforten. In 1. Etage gelegen, sein ausgestattet, dürfte es sich bald eines regen Besuchs erfreuen. Dieselben zahlreichen Gäste erwarten für dies Jahr allerdings noch eine Zahl anderer Wirths, welche für die verschiedenen Erfrischungsplätzen in den ungefähren zehn

Wochen anbauenden Gartenbau- und Gewerbeschauungen gegen 120000 Mark Markt zahlen; eine Summe, die nach den Versicherungen kundiger Leute sehr leicht mit einem Kapitalsumme enden kann. — Der vom Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs geplante Schaufenster-Wettbewerb, welcher am 17. bis 19. März statt. Die daran theilnehmenden Inhaber der am schönsten decorirten Schaufenster erhalten Diploma. Für alle Schaufensterbesitzer ist dieser Wettbewerb wohl ebenso lehrreich wie interessant und dürfte Manchen veranlassen, in diesen Tagen die Schritte hierher zu lenken. Alle Besucher Dresdens mögen aber nicht verkümmern, die am Ausgange der Pirnaischen Straße stehende, zur Ausstellung gehörige alte Stadt zu besichtigen. Das Bild, welches sich dort vor dem Besucher aufthut, ist so originell, daß man sich nur schwer davon trennt.

Dresden, 7. März. Der Streik in der Dresdner Confectionsbirne ist in seiner Hauptphase als beendet zu betrachten. Mehrere Firmen hatten das Dresdner Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen, ebenso eine Anzahl Zwischenmeister und Zwischenmeisterinnen. Dem Gewerbegericht gelang es, ein Abkommen zwischen den streikenden Parteien herbeizuführen und zwar in der Weise, daß die Confectionäre für alle vor dem Streik an die Zwischenmeister gezahlten Löhne einen Zuschlag von 15—33 1/2 Proc. gewähren, ferner sich verpflichten, nur Zwischenmeister in Zukunft zu beschäftigen, die bei Löhnen bis zu 3.50 Mark 60 Proc. und bei Löhnen über 3.50 Mark 50 Proc. ihrer Arbeiterinnen als Lohn bewilligen und dafür Sorge tragen, daß die Zwischenmeister den Lohn wöchentlich auszahlen. Maßregelungen aus Anlaß dieses Streikes dürfen nicht stattfinden.

Königsstein. Unter dem Verdachte, den jüngst gemeldeten Diebstahl im Forsthaus zu Reichenstein verübt zu haben, ist der Kutscher des Herrn Oberförsters Böpel verhaftet und an das königl. Amtsgericht in Königsstein eingeliefert worden. Wie man hört, hatte derselbe an dem Tage seinen Herrn nach der Schweigermühle gefahren und dessen Verweilen daselbst benutzte, um nach Hause zu eilen und den Einbruch auszuführen. Dann hat er seinen Herrn wieder nach Hause gefahren. Bei der Rückkehr wurde der Diebstahl entdeckt. Die gestohlenen Wertpapiere sind fast sämmtlich wieder herbeigebracht.

Zittau, 6. März. Eine Hochstaplerin hat in den letzten Tagen eine ganze Anzahl hiesiger angelegener Familien gerandacht. Dieselbe gab sich für eine Offiziersgattin aus, deren Mann ein Opfer des hannoverschen Spielerprozesses geworden sei, und sammelte angeblich Mittel für eine Kleinkinderschule, durch deren Begründung sie sich eine Existenz errichten wolle. Die Schwindlerin, der ein vornehmes Aeußere und ein elegantes Auftreten zu Statten kam, erhielt reiche Gaben, mit denen sie spurlos verschwunden ist. Die Betrogenen machten der Polizei leider zu spät Mitteilung. Da die Schwindlerin auch in anderen Provinzstädten ihr Manöver versuchen dürfte, so sei hiermit vor derselben gewarnt. — Von einem Raubfalle wird aus Ost r i g Felgendes berichtet: Als zwei in Görlitz stationirte sächsische Eisenbahnbeamte spät Abends von Leuba nach Altrich gingen, wurden sie plötzlich von zwei Männern überfallen und nicht unerheblich verletzt. Sie setzten sich zur Wehre, und es gelang ihnen, die Wegelagerer, die sie leider in der Dunkelheit nicht erkennen konnten, in die Flucht zu schlagen. Die Sache ist zur Anzeige gebracht und die Untersuchung eingeleitet worden.

Döbernhau. Im Scheitwalde zu Dörnthal wurde der seit 14 Tagen vermißte Auszügler Hermann Hengst erfroren aufgefunden. Hengst, der Frau und drei Kinder hinterläßt, dürfte auf seinem Wege von Blumenau infolge Ermüdung eingeschlagen und erfroren sein.

Glauchau. Eine unangenehme Entdeckung machte kürzlich ein hiesiger Wirth. Er hatte gelegentlich eines Gesellschaftsmastentabes vor dem Saaleingange eine Branda erbaut und diese während der Nacht durch Gas erleuchtet lassen. Der Wind verlöschte nun gegen Morgen die Flammen, und erst nach drei Wochen, bei Bejagung der Gasrechnung für den Februar, merkte der Wirth, daß er damals vergessen hatte, den Gasstopfen zuzubringen, und daß sich während dieser Zeit für wenigstens 70 Mark Gas „verdunstet“ hatte.

Frohburg. In unserem Orte soll am kommenden Himmelfahrtstage eine Zusammenkunft sämmtlicher sächsischer Militärvereine der Bezirke Leipzig, Borna, Rochitz und Glauchau abgehalten werden. Es sollen ungefähr 400 Vereine zugegen sein. Wahrscheinlich wird auch der Alterburgische Landesverband sich an dieser Versammlung betheiligen.

Weißenfels a. d. S. Das Wasser der Saale ist anhaltend im Steigen begriffen und hat stellenweise die Ufer überschritten. Die Schifffahrt mußte theilweise eingestellt werden.

Altenburg, 6. März. Stürmische Scenen brachte auch diesmal der Hofmarkt mit sich; was gar nicht zu verwundern ist, da sich bei solchen Gelegenheiten auch viel zweifelhaftes Volk einfindet. Zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den Jägern und Schulzeuten kam es heute Nachmittag. Anfangs lagen sich die braunen Ohren des Ostens auf dem Kopf, in den Haaren und vollführten einen Standal, daß sich ein Polizist zum Einschreiten veranlaßt sah. Als derselbe zur Verhaftung des Raufboldes schreiten wollte, wurde er selbst mit niedergeworfen, weshalb sofort vier Soldaten dem Schutzmann zu Hilfe kamen, aber trotzdem einen schweren Stand hatten, bis noch mehrere Polizisten herbeieilten und unter großem Menschenauflauf die Raufhörer verhafteten, wobei es allerdings zu widerwärtigen Austritten kam. Der Hofmarkt war sehr zahlreich von Gästen besucht; die Wirthschaften machten gute Geschäfte, und an unzähligen Spieltischen fröhnete man der Leidenschaft, die schon so viel Unglück über manche Familie gebracht hat und noch bringen wird.

Vertical text on the right margin, likely a library or archival stamp, containing numbers and names.

Das Thüringen. Im Coburg-Gebiet ist ein...  
+ Berlin. Nach Meldungen...

+ Berlin. Nach Meldungen...  
+ Heilbronn. Der Neckar steigt noch...  
+ Freiburg. Die Schwabenthorbrücke...

+ Madrid. In Barcelona...  
+ Konstantinopel. Prinz Ferdinand...  
+ Valencia. Die Volksmenge...

Neueste Nachrichten und Telegramme

dom 9. März 1896.  
+ Berlin. Den Berliner Morgenblättern...

+ Braunschweig. Der Prinzregent...  
+ London. Die Times meldet...

Wasserstände.  
Tabelle mit Spalten: Station, Meer, Regen, Baum, Bar., Wind, Wellen, Dredgen, Meil.

3. Klasse 129. A. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, hinter welchen kein Gewinn...  
Ziehung am 9. März 1896.  
40000 auf Nr. 67428...  
5000 auf Nr. 30500...

40000 auf Nr. 67428...  
5000 auf Nr. 30500...  
1000 auf Nr. 10000...  
500 auf Nr. 5000...

Der Gesamtauflage vorliegender...  
Granatbrotsche...  
graue Brotsche...  
Schlafstube...  
Kastanienstrasse 55 I.

Züchtige Bau-Zieler...  
Maurer...  
Ein junger Mann...  
Fleischer...  
Achtung! Gute Samen...

Wülknitz, Gasthof „Königs-Linde.“  
Karpfenschmaus, verbunden mit Ballmusik...  
Wagen und Geschirr...  
Futter-Kartoffeln...  
Baustellen...

Ein Haus in veränderungshalber...  
Weißes Einschlagpapier...  
Haus-Verkauf...  
Schmiedegesellen...  
Clavier-Unterricht...

**K. Schramm, Kastanienstrasse 61, Schriftmaler, Vergolder, Lackirer.**

**Glasätzen und Vergolden. Glasbuchstaben. Vorzeichnen.**

**Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen verwenden nur noch den ächten Brandt-Kaffee**  
 von Robert Brandt, Wagsburg als besten und billigsten Kaffee-Zusatz und Kaffee-Ersatz. Derselbe ist zu haben in den meisten Kolonialwaaren-Handlungen.

**Chilealpeter,**  
 Thonosphosphatmehl, Kainit, sowie alle übrigen Sorten künstliche Düngemittel sind eingetroffen und empfiehlt zu billigsten Preisen  
 Riesa. A. G. Herbig.

**Brennholz,**  
 Kiefernholz, Eichenholz, Buchenholz, Kiefernholz, gute, gesunde Waare, liefert billigst bis vor's Haus.  
 Wohlth. b. Strehla. Emil Leidhold.

**Holz-Auktion.**  
 Mittwoch, den 11. März Nachm. 4 Uhr sollen in Gräba auf dem Friedhofe an der Kirche 30 Haufen Brennholz, die alle Kirchenholz, 2 dazu gehörige hölzerne Zeigertafeln u. Gewichtskleinen bedingungsweise nach Weisgebote verkauft werden.  
 Der Kirchenvorstand.

Der in der Naundorfer Flur zu Hebele Postamt Behren a. Elbe gelegene, den Gebr. Reuther gehörige

**Steinbruch**  
 ist sofort zu verpachten.

Wesstanten wollen in Unterhandlung treten mit C. Reuther, Aerlia N., Swinemünderstr. 16.

**1500 Mark**  
 werden als 2. Hypothek innerhalb der Brandtasse auf ein Hausgrundstück in Riesa sofort gesucht. Off. erbittet man unter H. No. 20 in die Expedition d. Bl.

**15000 Mark**  
 auf sichere Hypothek sof. anzuleihen. Näheres bei Carl Gause, Riesa, Niederlagstraße 5.

**Marken,**  
 in- und ausländische, kauft und bezahlt für alle Marken besonders hohe Preise  
 Hauptstrasse 39, 1. Etage.

Ein eiserner Ofen wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter „Ofen“ in der Exp. d. Bl. abzugeben.

4 Stück schöne schwarze Italiener Gähne, sowie 1 gelber Italiener Gähne sind billig zu verkaufen. Gebt auch schöne Gähner dazu mit ab.  
 Gustav Dege, Albertstraße 7.

Ein Küster, unter zweien die Wahl, ist zu verkaufen in Roberten No. 32 c.

Eine Jungkuh, worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen.  
 Glaubitz No. 72.

Eine junge, hochtragende Kuh steht zu verkaufen in Radewitz No. 28.

**Widchvieh-Verkauf.**

Freitag, den 18. März, stelle ich einen Transport bester Röhre und Kalben, hochtragend und mit Rälbern, bei mir zu soliden Preisen zum Verkauf.  
 Gräba, Paul Richter.

Ein brauner Sammelwagen, ist mit Gefährt und Wagen billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein Logis ist sofort oder später bezugsbar in Platz No. 30.

**Hotel Höpfner.**

Mittwoch, den 11. März, Abends 8 Uhr  
**5. Abonnement-Concert mit Ball**  
 von hiesiger Militär-Kapelle. Hochachtungsvoll R. Höpfner.

**Rathskeller.**

Zu meinem Dienstag, den 10. d. Mts. stattfindenden  
**Abendessen à la carte**  
 Lade nur hierdurch ganz ergebenst ein. G. Herrmann.

**Restaurant Zum Weissen Schloss.**  
 Zu unserm morgen Dienstag, den 10. März stattfindenden  
**Karpfen-Schmaus**  
 erlaube ich mir, Freunde und Bekannte hiermit ergebenst einzuladen.  
 NB. Sollte Jemand durch Karte einzuladen übersehen worden sein, so möge diese Anzeige als Einladung angesehen werden. Hochachtungsvoll Georg Rudolf und Frau.

**Gasthof Wergendorf.**  
 Zu unserm Sonntag, den 15. März stattfindenden  
**Karpfen-Schmaus,**  
 verbunden mit **Ballmusik** von 4 Uhr an,  
 laden wir alle werthen Gäste, Bekannte und Geschäftsfreunde hierdurch ergebenst ein und bitten um gütigen Zuspruch.  
 NB. Besondere Einladung erfolgt nicht. D. Hühlein und Frau.

**Gasthof Glaubitz.**  
 Donnerstag, den 12. März  
**3. Militär-Abonnement-Concert**  
 mit darauffolgendem **BALL.** — Anfang 7 1/2 Uhr. — Neues Programm.  
 Ergebenst laden ein E. Kühn. G. Keil.

**Gasthof „Herr Gevatter“, Wölkisch.**  
 Donnerstag, den 12. März  
**grosses Extra-Militär-Concert**  
 in meinem neuverbauten Saale, ausgeführt von der Kapelle des Königl. Sächs. Infanterie-Regiments No. 17, unter persönlicher Leitung des Stadtkomponisten Herrn O. Linke.  
**Großartiges Programm. Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pfg.**  
**Nach dem Concert Ball.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein G. Pfäfer.

**Gewerbe-Verein! Familien-Abend!**  
 Nächsten Donnerstag, den 12. März, Abends 8 Uhr  
 im Saale des „Wettiner Hof“  
**Concert, Theater und Ball.**  
 Die geehrten Mitglieder und deren Angehörige ladet hierdurch ganz ergebenst ein  
 der Vorstand.

**Naturheilverein Riesa.**  
 Dienstag, den 10. März, Abends punkt 8 Uhr  
**Hauptversammlung**  
 im Hotel Münch 1 Tr. Tagesordnung wichtig. Dem Erscheinen aller Mitglieder sieht der Vorst.

**Herren-, Knaben- und Confirmanden-Anzüge,**  
 sowie **Arbeitsfächer: Hosen, Westen, Jacken u. Jackets**  
 empfiehlt zu äußerst billigen Preisen  
**F. H. Liescho, Schloßstraße 17.**

**Das Kapital des Arbeiters**  
 ist seine Gesundheit. Gegen diese sündigt man aber sehr oft durch den Gebrauch zweifelhafter Nahrungs- und Genussmittel. An Stelle des Kaffees zum Beispiel, oder als Zusatz zu demselben werden häufig minderwertige Surrogate gebraucht, obwohl ein gesundes und billiges Ersatzmittel für Bohnenkaffee seit einigen Jahren gefunden ist. Es ist dies Rathreiner's Malzkaffee, der aus sorgfältig bereitetem, fein geröstetem Malze hergestellt wird. Derselbe wird nach patentirtem Verfahren mit Stoffen aus dem Fleische der Kaffeebohne getränkt und erhält dadurch Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees. Verwendet man diesen Malzkaffee als Zusatz zum Bohnenkaffee, so wird derselbe wohlgeschmeckender und zu einem gesünderen Getränk. Da Rathreiner's Malzkaffee vier- bis fünfmal billiger ist wie Bohnenkaffee und außerdem auch unvermischt für sich getrunken werden kann, spart man durch seine Verwendung wesentlich.  
 Rathreiner's Malzkaffee kommt niemals lose in den Handel, sondern nur in plombirten Paketen mit Schutzmarke und der Firma: Rathreiner's Malzkaffee-Fabrik.

**„Triumph-“  
 Wiegenbadschaukel,**  
 D. R. P. a.  
 sowie in allen Staaten patentirt, zu Fabrikpreisen empfiehlt E. Weber, Klempnermstr.  
 Mit Zeichnungen und Preisen stehen gern zu Diensten. D. O.

**Laubsäge-Holz,**  
 pr. □ Mtr. Mf. 1.  
 Vorlagekatalog u. Preisliste über alle Laubsägeutensilien gratis.  
 G. Schaller & Comp.,  
 Konstanz, 3 Marktstätte 3.

**Reinhold Steude,**  
 Scharwerkmaurer, Seerhausen, empfiehlt sich zum **Steinsetzen u. Mauerwerk**, sowie **Einbauten u. Putzwerk**, sowie allen nur möglichen baulichen **Reparaturen.**

**Hermann Grünberg,**  
 Kastanienstrasse 79,  
 hält unsere Produkte:  
**Ia Tafelbutter,**  
**IIa Tafelbutter,**  
**Rieser Quarkkäse,**  
**Kümmelkäse**  
 stets frisch zu billigsten Tagespreisen zum Verkauf.  
**Grünberg & Schäfer.**

**H. Messina-Orangen,**  
 = **Berg-Orangen,**  
 = **Blut-Orangen**  
 empfiehlt Ernst Schäfer.

**H. Crownfullbr. Heringe,**  
 per To. Mf. 31.—, per Schock Mf. 2.80,  
**Prima Holl. Vollheringe,**  
 per To. Mf. 28.—, per Schock Mf. 1.80,  
 empfiehlt **Ernst Schäfer.**

**Schellfisch** trifft Dienstag Abend ein, Pfund 25 Pfg., empfiehlt **Ernst Schäfer.**

**Keiling**

**Schellfisch** trifft morgen Dienstag Abend ein, direkt vom Fang, lebend frisch.  
**Ferd. Keiling, Fischbgl., Kastanienstr. 5a.**

**Seife** Schollen, Ertrag für Seerunge, à Pfd. 40 Pfg., zum Braten, empf. **Felix Weidenbach.**

**Rollens,** à 8 Pfg., **Felix Weidenbach.**

**Frische Wiener Würstchen,** à Paar 15 Pfg., empf. **Felix Weidenbach.**

**Goldgelbe Scheibenhonig,** ganz voll, empfiehlt **Felix Weidenbach.**

**Bezirks-Lehrerverein Riesa.**  
 Sonnabend, den 14. März nachm. 3 Uhr  
**Konferenz**  
 im Hotel Kaiserhof in Riesa.  
 Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet hierdurch **der Vorsteher.**

**F. R.**  
**Wittwoch Übung.**  
 Es haben sämtliche Mannschaften zu erscheinen. D. C.

**Todes-Anzeige.**  
 Am Sonnabend Abend verschied ganz unerwartet unsere herzengute Liesbeth. Dies zeigen Verwandten und Bekannten schmerzhaft an **E. Löwe und Frau.**  
 Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 2 Uhr statt.

**Todes-Anzeige.**  
 Hierdurch die traurige Nachricht, daß am Freitag Nachmittags 1 1/2 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater,  
**Carl Armerding,**  
 Königl. Wagenmeister, nach schweren Leiden sanft entschlafen ist. Dies zeigen tiefbetrubt an **die trauernden Hinterbliebenen.**  
**R. Berau, den 7. März 1896.**  
 Die Beerdigung findet Dienstag Mittag 12 Uhr statt.

Für die innige Theilnahme und die reichen Kranzspenden beim Begräbnisse unseres theuren Schwiegers und Großvaters, des Rentiers

**Carl Große,**  
 sagen allen Freunden und Bekannten herzlichen Dank  
**Mario Grosse und Tochter.**  
 R. u. r. i. g., den 7. März 1896.

Die Beerdigung unseres lieben Vaters, des Schlossermstr. **Friedrich August Röhne,** findet Dienstag, den 10. März Mittag 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Theater in Riesa**  
**(Höpfner's Hotel).**  
 Heute Montag zum vierten Male:  
**Der Irre von Maria-Berg.**  
 Hierzu eine Beilage.

## Die Folgen von Adua.

Die Niederlage des Generals Baratieri hat für Italien eine Lage geschaffen, die zu weitgehenden politischen und militärischen Folgen führen kann. Bekannte treten für den Augenblick mehr zurück, weil das bis jetzt vorliegende dürftige Material zur Gewinnung eines genaueren Einblicks in den Stand der Dinge nicht ausreicht und die von einzelnen italienischen Blättern angestellten militärischen Betrachtungen deshalb auf sachlichen Werth nur geringen Anspruch erheben können.

Ob General Baratieri an der Niederlage ein persönliches Verschulden trifft, kann in diesem Augenblick noch keineswegs beurtheilt werden. Jedenfalls darf man sich auf Weiteres nicht auf die unbewiesenen Behauptungen aus italienischer Quelle geben, die den General schantweg beschuldigen, er habe aller militärischen Vorsicht zum Trotz einen ganz unüberlegten Angriff gewagt, lediglich um einen Erfolg zu erzielen, ehe ihm von General Baldissera das Kommando abgenommen würde. Bis zur Erledigung der kriegsgerichtlichen Untersuchung gebietet die Gerechtigkeit, daß man mit dem Urtheil über die Handlungsweise des Generals zurückhält. So viel steht schon jetzt fest, daß sich die italienischen Offiziere bei Adua mit der größten Tapferkeit geschlagen haben.

Ueber die nächsten Entschlüsse Italiens liegen noch keine bestimmten Nachrichten vor. In der Presse herrscht die Annahme vor, daß von einer Resignation nicht die Rede sein könne. Zunächst ist es unzweifelhaft, daß Italien jetzt den Kampf fortführen muß. Es wird dazu großer Opfer bedürfen, Opfer an Geld und Blut; es ist aber kein koloniales Abenteuer mehr, um das es sich handelt, sondern es ist ein Krieg in seinem ganzen Ernste, es gilt nicht mehr den Besitz von Massauah, sondern die Ehre Italiens. In dieser Auffassung dürfte jetzt das ganze Volk sich einig sein.

Auch die demokratische Opposition, die das Unglück des Landes zu allerlei Demonstrationen gegen die Regierung und die Kolonialpolitik ausbeutet, sollte es nicht vergessen, daß ihr eine Schuld an dem Geschehen mit zufällt. Denn sie ist es gewesen, die hartnäckig jede Forderung um Verstärkung des Heeres bekämpfte. Ersti allerdings hat die nächste Felgerung gezogen, er ist mit seinem ganzen Kabinet zurückgetreten. Dieses Vorgehen entspringt dem patriotischen Motive, den Stolz des Volkes von der Krone ab- und ihn auf das verantwortliche Ministerium zu lenken.

Dem früheren Ministerpräsidenten Rudini liegt es nunmehr ob, ein neues Ministerium zu bilden. Diesem Unternehmen haben sich jedoch große Schwierigkeiten entgegenstellen, da Rudini zu der Ansicht neigt, daß Italien in Absehung sich vorläufig auf seine früheren Grenzen beschränken und sofort den Frieden mit Mexiko schließen solle. Wortsprüche Rudini wird durch den Afrikareisenden François bestätigt. Daß ein solcher Standpunkt nichts Geringeres als eine Kapitulation vor dem Feinde bedeuten würde, liegt klar auf der Hand. Es ist daher nur zu natürlich, daß König Humbert sich gegen ein derartiges Ansinnen sträubt.

In Frankreich ist man über die italienische Niederlage, namentlich über den Sturz Crispis hoch erfreut. Es war ja schon längst kein Geheimniß mehr, daß der Regus Menelik von Frankreich nicht nur Waffen und Munition, sondern auch militärische Berater erhielt, welche ihn in den Stand setzten, mit den Vorteilen seiner großen numerischen Ueberlegenheit auch die Hilfsquellen europäischer Strategie und

Taktik zu verbinden. Jetzt aber wird in der französischen Presse mit der größten Genugthuung ausgesprochen, daß nunmehr das Ende des Dreibundes gekommen sei. Die so reden, kennen nicht den deutschen Charakter und die deutsche Art. Wenn in Italien nicht eine Richtung oben auf kommt, die selber darauf drängt, sich dem Dreibunde zu entziehen, so kann man sicher sein, daß weder Deutschland noch Oesterreich-Ungarn daran denken, den Verbündeten jetzt, wo er im Unglück ist, im Stich zu lassen. Ob Italien auch noch ganze Armeecorps nach Afrika sendet, so bleibt es doch im Dreibunde immer der gleichwertige Partner, der es von Anfang an gewesen ist.

In all diesen schweren Zeiten kann Italien sicher sein, daß ihm vom deutschen Volke das aufrichtigste Mitgefühl entgegengebracht wird, getragen von dem Wunsche, daß es bald gelingen möge, die Wogen der Unzufriedenheit und Erregung durch Maßnahmen zu glätten, die nur dauernder Erfolge sich zu erfreuen haben.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

In der Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch wurden am Sonnabend die §§ 546 bis 573 und damit der Abschnitt über die Mietue erledigt, ohne daß irgend eine Aenderung beschlossen wurde. Von sozialdemokratischer Seite gestellte Anträge auf Einschränkung des dem Vermieter an den Sachen des Miethers zustehenden Pändrechts wurden abgelehnt. Dagegen wurde eine von den Abgg. Frohme-Stadthagen beantragte Resolution angenommen, welche lautet: Die Kommission spricht die Erwartung aus, daß in dem Gesetz, betreffend Aenderungen der Zivilprozessordnung, eine Bestimmung Aufnahme finde, nach welcher eine angemessene Räumungsfrist in Urtheilen festgesetzt werden muß, falls auf Räumung einer Wohnung erkannt wird.

Gutem Vernehmen nach hat ein deutsch-englisches Syndikat, geleitet von der deutsch-asiatischen Bank und von der Hongkong und Shanghai Banking Corporation eine neue chinesische Anleihe abgeschlossen.

Wegen den ehemaligen Rechtsanwalt Dr. Friedmann ist noch nachträglich das Auslieferungsverfahren auch wegen Teilnahme an betrügerischem Bankrott beantragt worden. Wegen die diesbezügliche Mittheilung der Staatsanwaltschaft hat Friedmann auf das Lebhafteste protestirt und erklärt, er sei ein Opfer, nicht Mitschuldiger des Bankrottes der Rheinisch-Westfälischen Bank.

Eine neue anarchistische Organisation ist unter dem Namen „Freie anarchistisch-sozialistische Vereinigung“ in Berlin gegründet worden. Sie bezweckt „auf geistigem, wie auf sozialem Gebiete freien Anschauungen den Weg zu bahnen“ und will letzteres erreichen durch 1) Vorträge philosophischen, natursozialwissenschaftlichen und ähnlichen Inhalts, 2) Diskussionen und 3) Vorlesungen über ähnliche Thematika. Bestimmte Beiträge werden nicht erhoben, vielmehr ist die Höhe des Mitgliedsbeitrages in das Ermessen des Einzelnen gestellt. Die Vereinigung beabsichtigt in nächster Zeit Agitationsveranstaltungen größeren Stils abzuhalten.

Herr Viehnicht wird England Mitte Mai mit seinem Besuch beehren, um drei Wochen lang sozialistische Vorlesungen zu halten. Die Anordnungen für diese sozialdemokratische Rundreise werden von dem Züricher Ausschuss getroffen, und Wünsche um Viehnichts Besuch sollen von so vielen Zweigvereinen eingelaufen sein, daß eine große Zahl von

ihnen keine Berücksichtigung finden kann. Zur besonderen Empfehlung des sozialdemokratischen Abgeordneten des deutschen Reichstags bemerkt ein Londoner radikales Blatt: Wilhelm Viehnicht spricht sehr gutes Englisch, und die Thatsache, daß er, ein Mann von über 70 Jahren, nach seinem Exilus von Vorlesungen zurückkehrt, um eine viermonatige Gefängnisstrafe abzuhängen, weil er den deutschen Kaiser beleidigt hat, wird keineswegs das Interesse an seinem Besuch in England verringern helfen.

Vom Reichstag. Der Reichstag setzte am Sonnabend die zweite Lesung der Novelle zur Gewerbeordnung fort und zwar bei dem Artikel 3, betreffend die Befugniß der Bundesregierungen, die Konsumvereine und andere Vereine, bezüglich der Schankwirtschaft unter die Bestimmungen der Gewerbeordnung zu stellen, auch wenn der Geschäftsbetrieb auf die Mitglieder sich beschränkt. Dazu lag ein Antrag der Abgg. Gröber (Str.), Fige (Str.) v. Hollenfer (Konf.) und Jacobstötter (Konf.) vor, nach welchem diese Bestimmung für die Konsumvereine obligatorisch sein soll. Abg. Meyner (Str.) befrwortete den Antrag. Ebenso die Abgg. Paasche (natlib.) und Fehr. v. Stumm (Reichsp.); letzterer fragte, ob die sogenannten Schnapskafinos auch der Polizeistunde unterliegen. Staatsminister v. Bötticher erwiderte, daß § 365 des Reichsstrafgesetzbuchs unter Umständen auch auf diese Kafinos Anwendung finden könne. Die Abgg. Reihhaus (soz.), Bueb (soz.) und Schneider (fr. Volksp.) bekämpften den Antrag, weil sie gegen jede derartige Beschränkung seien. Der württembergische Bundesratsbevollmächtigte v. Schärer stellte gegenüber den Ausführungen des Abg. Schneider fest, daß Süddeutschland sehr wohl ein Interesse an den Beschränkungen der Konsumvereine habe. Mit Aussetzung der Abstimmung über Artikel 3 und den Antrag ging das Haus zu Artikel 4 über, nach welchem unter der Voraussetzung, daß Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb darthun, untersagt werden sollen: der Trödelhandel, sowie der Kleinhandel mit Garnabfällen oder Kräumen von Seide, Wolle, Baumwolle oder Leinen, der Kleinhandel mit Bier, der Handel mit Dynamit oder anderen Sprengstoffen und der Handel mit solchen Drogen und chemischen Präparaten, welche zu Heilzwecken dienen. Die Abgg. Gröber (Str.), Fige (Str.), v. Hollenfer (Konf.) und Jacobstötter (Konf.) beantragten, die letzten Worte des Artikels wie folgt zu fassen: (der Handel mit) „Sprengstoffen, der Handel mit Loosen von Batterien und Auspielungen und, sofern die Handhabung des Gewerbebetriebes Leben und Gesundheit der Menschen gefährdet, der Handel mit Drogen und chemischen Präparaten.“ Ein Antrag v. Hollenfer-Jacobstötter will die Worte „der Kleinhandel mit Bier“ streichen und dem Artikel 4 folgenden Zusatz geben: der Kleinhandel mit Bier kann untersagt werden, wenn der Gewerbetreibende wiederholt wegen unbesugten Betriebes der Schankwirtschaft bestraft ist. Dazu beantragte Abg. Roefide (b. l. F.), hinter dem Worte „Bier“ die Worte einzufügen: „vom Faß“. Die Abgg. Förster und Graefe (dtsch. Volksp.) beantragten, im Artikel 4 die Worte „und der Handel mit solchen Drogen und chemischen Präparaten, welche zu Heilzwecken dienen“ zu streichen. Abg. Lenzmann (fr. Volksp.) will das Publikum nicht genöthigt wissen, Sachen bei Apothekern zu sehr hohen Preisen zu kaufen, während es sie bei Droguisten sehr viel billiger bekommen könne. Abg. Förster (dtsch. Volksp.) schloß sich diesen Ausführungen an, befrwortete seinen Antrag und bekämpfte die Fassung des

## Die Lore vom Waldhof.

Roman von M. A. Fleming.

16

„Dah!“ sagt sie laut, „er ist ein Thor, wenn er mich liebt. Er wird es übersehen.“ Weiden aber darf sie nicht länger; er darf sie nicht wieder sehen. War sie denn wahnsinnig, zu denken, sie könnte ihm gehören? Ein Augenblick genügt, um zum unumstößlichen Entschluß zu kommen. Armer Mag! Und das hat Dir Franz v. Wahren's Anblick gekostet!

Hastig flüchtet sie sich für die Straße an. Kein Lebenswohl, kein Brief bleibt zurück. Was sollte sie sagen? Mag wird sehen, daß sie nicht mehr hier ist. — das genügt. Wohin sie geht? Sie weiß es nicht. Nur soviel ist ihr klar, daß sie ihn nicht heiraten will. Sie eilt den Korridor entlang, in ihrer Erregung denkt sie nicht an den Schmerz, den ihre Flucht dem treuen Manne bereiten wird; sie fürchtet nur, ihn zu begegnen. Sie begegnet ihm aber nicht. Einen Augenblick später sieht sie unter dem stimmenden Sternenhimmel, allein ohne Freunde, ohne Obdach, ohne Mittel in den Straßen der Riesenstadt.

Die Dämmerung ist silberheller Mondnacht gewichen. Alle Gassenelaber des großen weiten Platzes strahlen Licht, gleich Juwelen schimmern die Fenster der prächtigen Gebäude. Lore fühlt sich ermuntert. Belebend weht der kühlste Nachtwind und erweht in ihr die Luft an der Freiheit. Alles ist gut, sie ist frei! O über alles geliebte Freiheit! Wie war es denkbar, sie gegen lebenslange Fesseln zu veranlassen? Frei ist sie, zu thun, was ihr beliebt, zu gehen, wohin sie will, die Welt steht ihr offen, sie befindet sich in einer Stadt, die ihr tausend Möglichkeiten bietet. Niemand ist Herr über sie, niemand soll es wieder je werden.

Sie schreitet dahin mit schwellender Brust, laut möchte sie es hinausrufen in alle Welt; sie ist frei! Das alte Leben mit seiner Schmach, seiner Pein liegt hinter ihr, sie ist am Ziele ihrer Wünsche, die freie weite Welt vor sich! Wie glänzend erscheint hier alles, was sich ihr hier bietet, dem Kinde des Landes. Die vielen Gasflammen, die zahllosen lichtlichen Fenster. Der Lärm aber, das Gewoge der Menschen verursachen ihr Schwindel. Wird sie je sich daran gewöhnen, wie Mag sagt?

An ihn denkt sie freilich vorerst am liebsten gar nicht mehr, der Gedanke bringt ihr nur Bewußtseinsvorwürfe. Wie grausam, wie unbankbar wird sie in seinen Augen sein, wie herzlos ihm erscheinen. Keinen Gedanken mehr an ihn, hat sie doch genug zu thun, sich in dem sie umgebenden aufrecht zu erhalten.

Alsbald wird sie gewahrt, daß nengierige Blicke sich auf sie richten. Das junge, unbegleitete Mädchen mit den erkaunt blühenden, großen, dunklen Augen, dem offensbaren Landtypus, ist selbst hier in der Hauptstadt eine auffallende Erscheinung. Klopfenden Herzens eilt sie weiter, schneller, immer schneller eilt sie hin mit dem leichten elastischen Schritt, den sie auf den Moospfaden der heimathlichen Wälder gelernt.

Sie eilt weiter, immer weiter, mit scheuem Blick um sich sehend, ob sie verfolgt werde. Niemand aber belästigt sie. Sie ist beinahe allein, einzelne Fußgänger nur huschen vorüber. Die Häuser zu beiden Seiten sind groß und schön.

Es wird immer später; kälter und kälter wird die Luft. Wo findet sich ein Obdach für die Arme? Sie kann nicht weiter, was soll sie thun? Die Stille in den Straßen erschreckt sie. Die Fensterläden sind alle geschlossen, keine Fußgänger zeigen sich mehr, das Geräusch der Wagen ist ebenfalls verstummt.

Lore will zurück in die belebteren Stadttheile, aber sie findet den Weg nicht. Endlich sieht sie sich auf einem großen freien Platz. Es schlägt elf Uhr. Ihr schwindelt, sie kann nicht weiter, die Hüße wanken. Gegen ein Gitter gekniet, hält sie sich aufrecht, bis der Schwindel vorüber. Dort drüben ist ja an einer erhöhten Plattform eine Kirche; langsam schreipt sie sich zu ihr hin und sucht, von einem Pfeiler halb verdeckt, schier ohnmächtig zur Erde. Die Augen fallen zu; ach, daß sie ruhen könnte!

Was soll sie thun?

Mit Macht tritt diese Frage immer und immer wieder vor ihren Geist. Sie hat kein Geld und kennt keine Seele in dem großen Häusermeer. Und doch denkt sie keinen Moment daran, nach Hause zurückzukehren. Sie weiß auch den Namen des Hotels und würde es erfragen können, aber sie will es nun einmal nicht. Was auch immer kommen möge, Geschehenes

bleibt geschehen, und keinen Schritt thut sie zurück, um vor dem Kergsten sich zu retten.

Was aber soll sie thun? Unmöglich kann sie doch die Nacht auf den kalten Steinen zubringen. Wohin soll sie? An wen soll sie wenden?

Es wäre nicht die erste Nacht, die sie unter freiem Himmel zubringt, dann aber hatte sie die alte Wähe als Zuflucht, das Quaken der Frösche als Gesellschaft, das Rascheln der Wipfel als Schlummerlied. Hier sind es Menschen, die sie mehr fürchtet, als die Debe des Waldes, erbarmungslose Menschen, die sie neugierig anstarren, hier bangt das sonst furchtlose Kind des Waldes, hier ist Lärm, Licht und Gefahr, eine Nacht gleich dieser hat sie noch nicht erlebt.

Was sie befürchtet, kommt. Der Schimmer ihres hellen Shawls zieht das Auge eines Menschen auf sie. Er bleibt stehen, glöht einen Moment und ist an ihrer Seite.

„Ist Ihnen nicht wohl?“ fragt er neugierig.

Sie blickt auf, es ist ein junger Mann von ungefähr siebzehn Jahren.

„Sie haben wohl zu viel durch die Kühle laufen lassen?“

Vore versteht nicht, was er meint.

„Nicht wahr, es ist so?“

Der Ton der Stimme ist fast teilnahmsvoll. Wenn es nur das ist, meint er, hat es nichts zu bedeuten, es sei ihm auch schon passiert.

„Ich weiß nicht, was Sie sagen wollen,“ entgegnet das junge Mädchen matt, „ich komme vom Lande, habe mich verirrt. bin allein, ohne Heimat und Freunde und milde, sehr milde.“

Ihr Haupt lehnt sich wieder gegen den kalten Pfeiler. Sie ist völlig kraftlos. Einen Augenblick harret sie der Junge an, ungewiß, ob er ihr glauben soll oder nicht.

„Sie,“ sagt er nach kurzer Pause, „haben Sie denn Geld?“

„Keinen Pfennig!“

Diese Aeußerung überrascht ihn, sein scharfes Auge mustert zugleich die Erscheinung, er gewahrt das schimmernde Seidenkleid, den feinen Shawl, die goldenen Ohrgehänge.

„Wie kommen Sie nach Berlin?“ fragt der junge Mann weiter.

**Kontrahent Gröber-Hollseuer als zu befehlen.** Abg. Dike (Str.) hielt den Antrag Gröber-Hollseuer für geeignet, die Regierungsvorlage zweckmäßig zu ergänzen. Geheimer Medizinalrat Vitor führte aus, es sei nachgewiesen, daß die Drogisten die heftigsten Bitten und gefährliche Präparate verabsolgt, es empfehle sich daher, die Fassung der Regierungsvorlage anzunehmen. Abg. Kruse (natl.) war ebenfalls für eine Beschränkung des Drogenhandels. Abg. v. Wolszlegier (Vole) erklärte sich gegen die Fassung der Regierungsvorlage; bei dieser Frage handle es sich um einen Konkurrenzkampf zwischen den Apothekern und den Drogisten. Abg. Vangerhans (frei. Volksp.) sprach sich gegen die Beschränkung des Drogenhandels aus, der ein notwendiges Uebel sei. Staatsminister v. Bötticher betonte, daß der Regierung von einem Konkurrenzkampf zwischen den Apothekern und den Drogisten nichts bekannt sei; nicht um Einzelinteressen handle es sich, sondern um das Gemeinwohl. Für ein notwendiges Uebel halte er den Drogenhandel nicht, sondern, wo er solide geführt werde, für eine segensreiche Einrichtung, aber es müsse dafür gesorgt werden, daß durch den Drogenhandel nicht Leben und Gesundheit der Menschen gefährdet würden. Diese Gefährdung hintanzuhalten, bezwecke die Regierungsvorlage. Der Antrag Gröber-Hollseuer sei unannehmbar. Abg. Vangerhans (frei. Volksp.) sprach sich nochmals gegen die Beschränkung der Drogisten aus; die Abgg. v. Hollseuer (konf.) und Förster (dtsch. Volksp.) traten für ihre Anträge ein. Abg. Schöbler (Str.) beantragte schließlich, den Bundesregierungen die Befugnis zu erteilen, auch den Kleinhandel mit Bier konzessionspflichtig zu machen.

**Oesterreich.** Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski reiste in Begleitung des Ratschalters Weyer heute, Montag, früh 7 Uhr 40 Min. über Oberberg nach Berlin ab.

**Italien.** Aus Massauah an den „Corriere della Sera“ gerichtete Depeschen melden folgende Einzelheiten über die Schlacht bei Abua am 1. März: Die Brigade Dabormida, welche zum großen Theil vernichtet war, leistete trotzdem bis zum Abend Widerstand und verhinderte so den Feind am weiteren Vordringen. General Dabormida starb inmitten seiner Soldaten, von Schüssen durchbohrt. Das Beispiel der italienischen Truppen belebte den Muth der Askaris. Die Alpenjäger, welche von Oberst Rava kommandirt wur-

den, thaten Wunder der Tapferkeit. Oberleutnant Mellini fiel, indem er ausrief: „Vorwärts, meine Alpenjäger!“ Die Krieger von Amara, welche grausam und diebisch sind, stachen die Verwundeten nieder und plünderten sie dann; den verwundeten Askaris waren Hände und Füße abgeschnitten. Die im Feuer stehenden Batterien wurden vernichtet. Alle Offiziere der Batterien der Brigade Krimondi fielen im Kampf. Als die italienischen Truppen in Sagoneit anlangten, waren sie in beklagenswerthem Zustand im Folge des langen Rückmarsches, bei welchem sie durch die Heiter der Gallas bis Naimarat verfolgt wurden; hier wurden letztere durch die Brigade di Brocard zurückgeschlagen. Die Gallas griffen darauf die Bagage in Wainergas an und theilten sie untereinander. Man glaubt, daß General Krimondi todt oder gefangen ist. Andere Details betreffen die von General Albertone befehligte Eingeborenen-Brigade, welche in das feindliche Lager eindringen sollte, um die Askarien vom Schlachtfelde abzulieken. Die Brigade mußte jedoch nach zweimaligem Angriff zurückgehen, von sehr starken feindlichen Kräften bedrängt. Bei diesem Rückzuge gerieth die Brigade Albertone in einen Engpaß, wo die anderen zur Unterstützung der Brigade vorgeschickten italienischen Truppen aus Mangel an Platz sich nicht entwickeln konnten. Die Folge davon war, daß die Höhen von den Schoanern besetzt wurden. Hätten statt dessen die weißen Truppen die Stellungen rechtzeitig besetzt, so würden die Italiener siegreich gewesen sein. Man glaubte vermöge der größeren Manövriertätigkeit und der besseren Ordnung zu siegen. 20 von den gefangenen Offizieren, darunter Oberleutnant Galliano, sind nach Schoa gebracht worden. Andere Depeschen melden, daß am Tage der Schlacht 113 Bagagewagen von 2 Kompagnien Schoanern bei Sauriat geplündert wurden, daß aber die Munition, die auf Maulthiere verpackt war, gerettet wurde. Die Schoaner gaben Feuer auf die Krankenträgerkolonnen ab und schossen auf Ärzte und Verwundete. — In der Schlacht betrug die Stärke der Askarien 100000 Mann gegen 15000 der Italiener. Außer den Brigaden Albertone und Dabormida, welche sich am gezeichnet schlagen, wurden die anderen zu sehr zusammengedrängten Truppen überrascht und unterlagen mit Ausnahme der Alpenjäger des Oberst Rava. Oberleutnant Galliano wurde durch einen Säbelhieb verwundet. Prinz Ughi fiel, indem er den General Albertone schlugte.

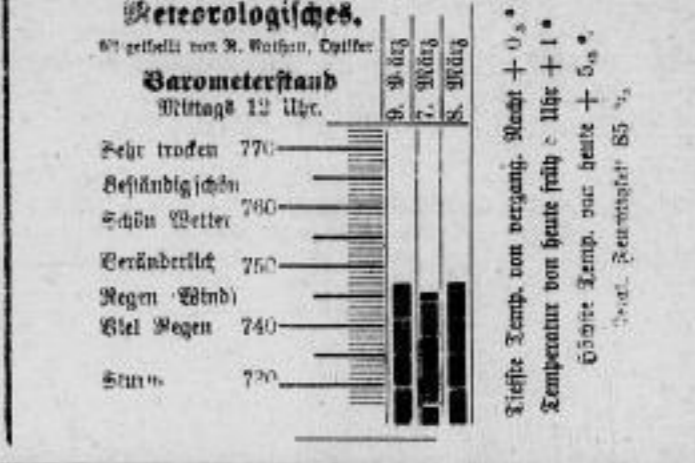
**Spanien.** Die patriotischen Kundgebungen in ganz

Spanien dauern fort. Viele Personen boten der Regierung für den Kriegsfall Geld an. In den Provinzen sind Subskriptionen eröffnet worden, um dem Staate den Betrag für ein neues Kriegsschiff übermitteln zu können. Die Bischöfe betheiligen sich an der Bewegung.

**Hamburger Futtermittelmarkt.**  
Originalbericht von G. & A. Lüders.  
Hamburg, 7. März 1888.

Trotz schwankender Haltung der Getreidepreise war das Futtermittelgeschäft in dieser Woche sehr lebhaft bei folgenden Preisen; namentlich waren Erdnussmehl, Baumwollsaatmehl und Reisfuttermehl sehr begehrt. Tendenz: sehr fest.

Reisfuttermehl 24-28%, Fett und Protein ohne Gehaltsgarantie	3.70 bis 3.85
Reisfelle	2.25 bis 3.40
Getrocknete Getreideflocken	2.20 bis 2.30
Getrocknete Weizenkörner 24-30%, Fett u. Protein	4. - bis 4.90
Getrocknete Weizenkörner 52-54%	3.90 bis 3.80
Erdnussmehl und Erdnussmehl 53-58%	5.31 bis 5.80
Baumwollsaatmehl	5.50 bis 6. -
und Baumwollsaatmehl 54-58%	4.80 bis 5.10
58-60%	5.25 bis 5.70
Cocosnussmehl und Cocosnussmehl	3.75 bis 4.50
Palmenkuchen 25-30%, Fett und Protein	3.10 bis 3.75
Kapuskuchen	1.30 bis 4.75
Mais, Kamsif. mixed verzollt	4. 0 bis 4.75
Beizenmehl	3.75 bis 4. -
Hoggenmehl	3.75 bis 4. -



**A. Meffe, Bankgeschäft, Nieja, Hauptstraße.**

**An- und Verkauf von Werthpapieren.**  
Ausführung aller in das Bankfach einchl. Geschäfte.

**Börsen-Bericht des Niejaer Tageblattes.**  
Dresden 7. März.

Deutsche Fonds.	Course	Ausl.-Fond.	Course	Rumän. amort.	Course	Dresdener Bank	Course	Banknoten.	Course
Niederrheinische	4 106,20	100 Tfl.	3 1/2 105	1876	99,70	Sächs. Bank	157	Preuss. 100 Fr.	135
do.	3 1/2 105,20	25	3 1/2 105			122	Sächs. 100 Fr.	206,25	
do.	3 99,75	100 Tfl.	3 1/2 104,50			118,50	Preuss. 50 Fr.	180	
Preuss. Consols	4 106,10	100 Tfl.	3 1/2 103,90				Preuss. 25 Fr.	238,25	
do.	3 1/2 105,10	25	3 1/2 103,15				Preuss. 10 Fr.		
do.	3 100	100 Tfl.					Preuss. 5 Fr.		
Sächs. Anleihe 55 er	3 99,50	100 Tfl.					Preuss. 2 Fr.		
do.	3 1/2 103,60	25					Preuss. 1 Fr.		
do.	3 1/2 103,00	100 Tfl.					Preuss. 50 C.		
Sächs. Rente	3 99,50	100 Tfl.					Preuss. 20 C.		
do.	3 1/2 103,60	25					Preuss. 10 C.		
do.	3 1/2 103,00	100 Tfl.					Preuss. 5 C.		
Sächs. Landrente	3 101,20	100 Tfl.					Preuss. 2 C.		
do.	3 1/2 101,20	25					Preuss. 1 C.		
Sächs. Landekult.	3 101	100 Tfl.					Preuss. 50 C.		
do.	3 1/2 101	25					Preuss. 20 C.		
do.	3 104	100 Tfl.					Preuss. 10 C.		
do.	3 104	25					Preuss. 5 C.		
Vergl.-Dresd.-C.	4 104,25	100 Tfl.					Preuss. 2 C.		

Baareinlagen verzinse p. a. bei: täglicher Verfügung mit 2 1/2 %, monatlicher Ründigung 3 1/2 %, dreimonatlicher Ründigung 4 %.

„Ich kam mit meinem Freunde, ging aus und verlor mich. Fragen Sie nicht länger, ich kann Ihnen nichts mehr sagen. Nun weiß ich nicht, was ich thun soll, denn ich habe kein Geld, um in ein anderes Hotel zu gehen.“

„Ein anderes Hotel? Der Teufel! Also sind Sie in einem Hotel gewesen! Ich laß mich hängen, wenn ich glaube, was Sie sagen.“

Daher blickt Lore auf. So unschön das Gesicht vor ihr ist, so gleichmüthig scheint es; seine Jugend giebt ihr Mut.

„Können Sie mir sagen, wohin ich gehen kann? Sie sind aus der Stadt und wissen es gewiß? Hier kann ich nicht überleben.“

„So gehen Sie auf's Polizeiamt.“

„Warum dahin?“ fährt Lore auf, „ich hab' nichts Unrechtes gethan, wie können Sie mir so etwas zumuten?“

„Da sieht man recht, wie dumm Sie sind,“ grinst der Junge: „wenn Sie nicht dahin gehen und freies Quartier nehmen wollen, was wollen Sie denn sonst thun?“

„Aber was glänzt da unter dem Mantel,“ fährt der Junge nach einer Pause fort. „Eine Kette? Ist sie von Gold? Dann können Sie sie verkaufen. Kommen Sie, ich bring' Sie zu Samuel Löwenstein, der ist noch in seiner Stammkneipe.“

Wieder sieht sie ihn so verduzt an, daß er laut zu lachen anfängt.

„Das ist ein dummes Ding,“ brummt er; „wenn ich Ihnen bei Leuten ein Zimmer verschaffe, wollen Sie die Kette verkaufen, um es zu bezahlen?“

„Sehr gern.“ Sie erhebt sich und macht die Kette los.

„Nicht jetzt gleich,“ sagt der Junge gutmüthig, „morgen ist auch noch Zeit; aber der Weg ist weit. Wir könnten mit dem Omnibus fahren, aber Sie haben kein Geld, und ich habe heute kaum das Salz in der Suppe verdient und das Wenige oben-drein noch zu Hause gelassen.“

„Arbeiten Sie wirklich?“ fragt Lore.

„Sollte es meinen! Verkauft Zeitungen und thut Dienstleistungen tagsüber. Hab' heut kein bißchen Glück gehabt. Die Beuten sind schlecht.“

„Wohin bringen Sie mich jetzt?“ fragt Lore etwas ängstlich.

„Nach Hause zur Alten, sie ist Wäscherin; wir haben eine leere Dachkammer und vermieten sie manchmal an junge Personen ohne Stelle. Man zahlt zwei Thaler den Monat und befristet sich selbst. Ich denke wohl, die Mutter wird Ihnen die Kammer geben, denn Sie sehen so ordentlich aus, wie die Mutter es haben mag. Wir wohnen vier Treppen hoch, aber das Dach ist bequem zum Wäschetrocknen.“

Lore ist zu erschöpft, um zu sprechen, schweigend folgt sie dem Führer.

Endlich erreichen sie die Wohnung. Ein Strom Licht und Wärme fällt auf den dunkeln Vorplatz; sie sind an Ort und Stelle. Es ist bereits ein Uhr nachts, aber die Mutter des Jungen scheint noch zu arbeiten. Auf rotzfärbender Dampflatte steht eine Anzahl Plättchen, an einem langen schmalen Tisch inmitten des Himmels plättet die Frau sorgfältig Herrenscheiden. Der Raum ist reinlich und hell erleuchtet. Die fleißige Arbeiterin sieht gutmüthig und respektabel aus. Auf einem Bett in der Ecke schlummern zwei Kinder.

„Nein Gott, wie spät kommt Du, Edwin!“ beginnt sie, hält aber beim Anblick seiner Begleitung inne und lächelt ihm nur ein Willkommen zu.

„Guten Abend, Fräulein, treten Sie näher und wärmen Sie sich.“

Lore macht einen Schritt vorwärts.

Wie der Sohn, bemerkt die Mutter auf den ersten Blick das schwere Seidenkleid, den schönen Mantel, das goldene Geschmeide. Ihr Gesicht wird verlegen, dann ernst. Mit finsterner Stirne winkt sie dem Sohn in's Nebenzimmer.

„Wen bringst Du mir da? Ich kenne die Person nicht.“

„Ich auch nicht,“ entgegnet Edwin; „braucht aber nicht zu fürchten, sie ist schon recht. Ich weite meinen Kopf, die gehört nicht zu den Strahnenmamsellen. Sie kommt vom Lande, ist ganz fremd und will hier ihr Glück versuchen. Das thun sie alle und sie hofft es gewiß zu finden.“

„Wo hast Du sie aufgefunden?“ fragt die Mutter untrüsch.

Edwin teilt seine Begegnung mit Lore mit, die Frau horcht kopfschüttelnd zu, weder besriedigt noch überzeugt.

„Weißt Du, lieber laß ich die Kammer Jahre lang leer stehen, als daß ich sie einer zweideutigen Person vermiete. Wenn ich annehmen möchte, daß sie ein leichtsinniges Geschöpf sei, gäbe ich ihr sofort den Laufpaß.“

„Sie ist ein ganz unabhängiges Fräulein, da wirft es schon sehen. Jetzt aber mücht' ich was essen, ich bin hungrig wie ein Wolf.“

„Und Geld hat sie keines?“

„Nein, aber sie will gerne ihre Kette verkaufen, wenn Du ihr Unterkunft giebst. Setze sie also nicht an die Luft, Mutter.“

Ungebuldig kehrt er in's Wohnzimmer zurück. Lore sitzt im Schaukelstuhl neben dem Dien. Die Stille und die Wärme haben sie eingeschläfert. Das Haupt liegt gegen die Lehne des Stuhles, das blasse Gesicht trägt die Füge eines bekümmerten Kindes. Die Frau beugt sich über sie, ihr Bild wird nach und nach milder, Teilnahme und Mitleid erfassen sie. Nein, diese Stirn trägt das Brandzeichen des Lasters nicht. Das Mädchen ist beinahe noch Kind an Jahren. Edwin kann recht haben. Sie ist wohl eine jener überspannten Mädchen, die von Hause weglaufen, um in Berlin ihr Glück zu suchen.

O, es giebt deren manche! Arme Thörlinnen; das Glück, das sie zu finden glauben, ist größtentheils lebenslange Schande, verzweifelter Tod. Dies Kind gehet augenscheinlich wohlhabenden Leuten. Das Kleid ist kostbar, Uhr und Kette von schwerem Gold. Die Augen der guten Frau leuchten, als sie dieselben betrachtet. Ihr ganzes Leben lang war der Besitz eines solchen Kleinods ihr ein unerreichbarer Traum geblieben.

„Für die Uhr mit Kette behalte ich sie gern ein Jahr lang,“ denkt sie.

Edwin verlangt ungeduldig sein Abendbrod. Die Mutter setzt es ihm vor; einige Schnitten kaltes Rindfleisch, Bratkartoffeln, Butterbrod und Thee.

„Sie werden hungrig sein,“ sagt die Frau, Lore leise aus dem Schlafe rüttelnd, „essen Sie, ehe Sie zur Ruhe gehen.“

Lore ist aber nicht hungrig, sie hat spät gegessen, aber müde fällt sie sich und mücht' ruhen.

(Fortsetzung folgt.)